# Sanatorium-Entwürfe für Davos : Architekt Juraj Neidhardt

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81830

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

stücke und Wäsche, in dem auch die Schuhe untergebracht werden. Für jeden Gast ist ausserdem ein Schrank im Korridor reserviert. Zimmer- und Schranktüren bestehen aus Rahmen mit beidseitiger glatter Sperrholzverkleidung; alle besseren Zimmer haben Doppeltüren erhalten. Breite Glastüren nach der Veranda sorgen nicht nur reichlich für Licht und Sonne, sondern bieten auch eine wunderbare Aussicht auf die Berge.

Der Innenausstattung des Hauses kam zugute, dass sehr wenig altes Mobiliar vorhanden war, und die Bauherrin einsichtig genug war, unpassende Stücke zu verkaufen, sodass also fast das gesamte Mobiliar nach eigenen Angaben neu erstellt werden konnte. Für die Bestuhlung wurden zum Teil die guten Modelle der Möbelfabrik A. G. Horgen-Glarus verwendet.

Installationen

Das Haus besitzt eine Sulzer-Warmwasserheizung und Warmwasserversorgung durch einen Heisswasserboiler von 3000 l, kombiniert für Zentralheizung und Elektrizität. Die Warmwasserheizung hat Prior-Oelfeuerung, wodurch Schlackentransport und Staubentwicklung fortfallen. Ausserdem ist sie an sonnigen Tagen über Mittag leicht aus- und einzuschalten, wodurch Brennstoff gespart wird.

Alle Zimmer, auch die des Personals, sind mit fliessendem Kalt- und Warmwasser versehen. Die Waschküche hat eine Schulthess-Wasch- und Auswindmaschine und die Glätterei eine Heissmange erhalten. Die gebrauchte Wäsche wird in den Stockwerken in den Wäscheschacht geworfen und fällt in den Schwarzwäscheraum neben der Waschküche, wo sie auf Stangen bis zur nächsten Wäsche versorgt und gut durchlüftet wird.

Ausser den Lichtinstallationen sind auch alle Zimmer mit Kraftsteckern für Heizzwecke versehen, ebenso mit Lichtrufanlage und teilweise mit Telephon. Die Küche ist nur für elektrischen Betrieb eingerichtet und mit Kochherd, Backofen und Wärmeschrank und einem Protos-Küchenmotor versehen.

(Nach Angaben des Architekten)

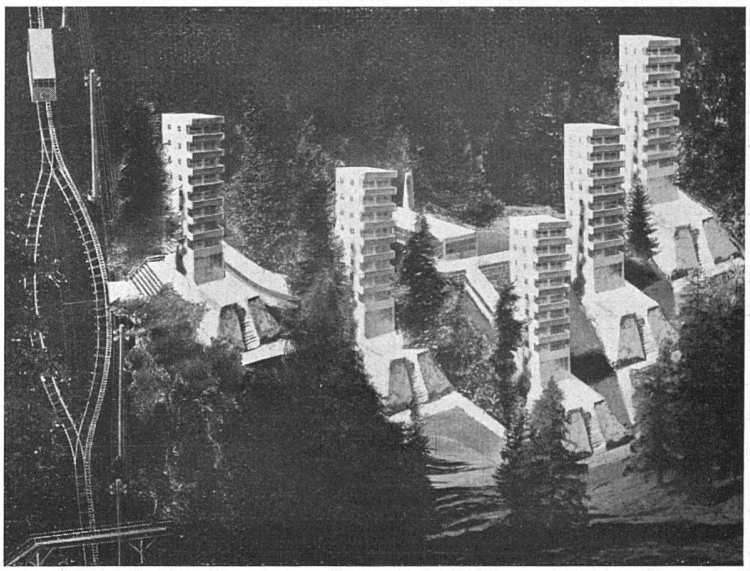
## Sanatorium-Entwürfe für Davos

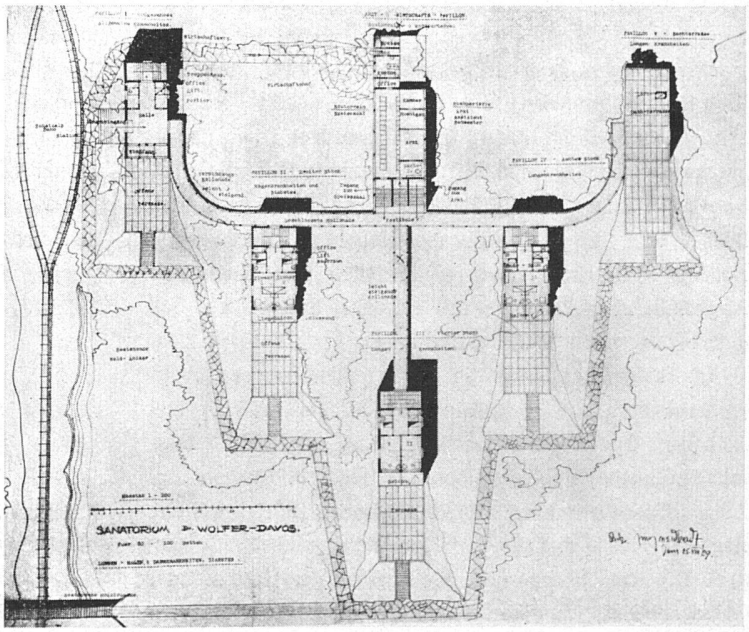
Architekt Juraj Neidhardt, Davos

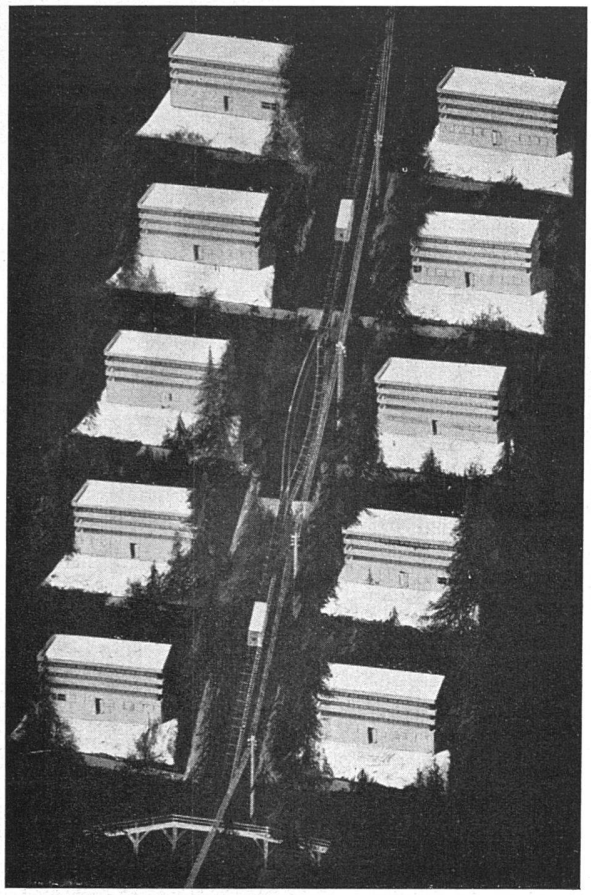
Aus den Angaben des Architekten:

I. Wandelhallensystem. Dezentralisierung (Individualisierung) im Bauaufbau sowie in der Lebensweise. Krankenzimmer über Krankenzimmer ergibt den «Baumast». Wandelhallen regeln die Kommunikation. Jedes Zimmer hat einen Balkon. Balkone bilden die Sprache der Fassade. Orientierung nach Süden. Lage an der Schatzalpbahn Davos.

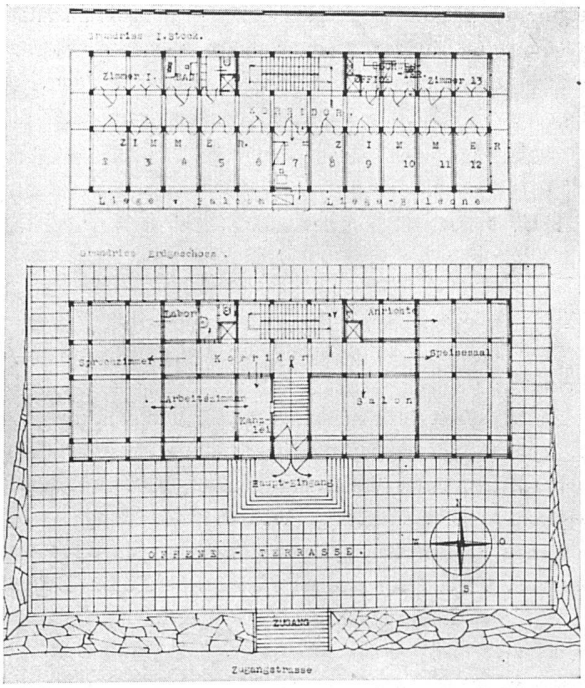
II. Korridorsystem. Neutralisierung im Bauaufbau, sowie in der Lebensweise. Krankenzimmer neben

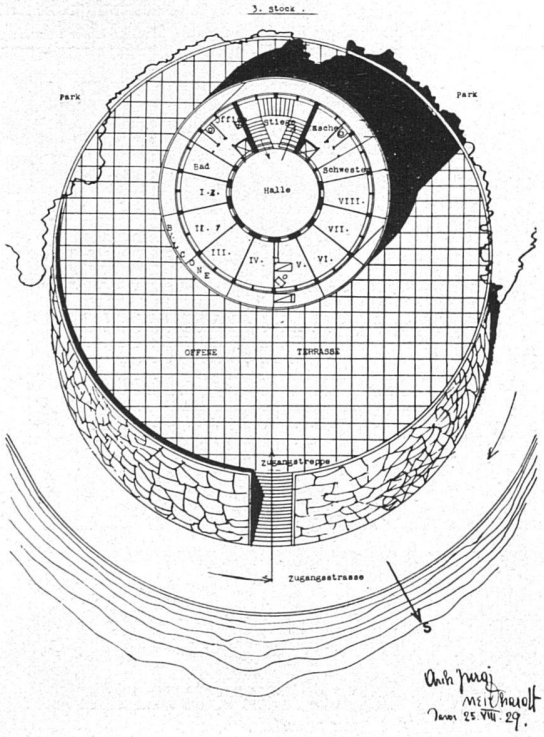






Arch. Juraj Neidhardt, Davos
Sanatorium-Entwürfe II und III




Krankenzimmer in der Blockform. Gemeinsamer Gang. Jedem Zimmer ein Balkon. Orientierung nach Süden.

III. Hallensystem. Konzentrierung im Bauaufbau sowie in der Lebensweise; Krankenzimmer neben Krankenzimmer in Keilform ergibt eine Zylinderform. Die gemeinsame Halle vereinfacht die Kommunikation. Jedem Zimmer ein Liegebalkon. Balkone bilden Ringe. Ringe die Fassade mit Orientierung nach Ost, Süd und West. Lage: Der Garten von Dr. Wolfer.

Nachsatz der Redaktion:

Stärker als in den französischen Sanatoriumbauten auf S. 104—107 dieses Heftes scheinen hier formale und vielleicht weltanschauliche Erwägungen die architektonische Ueberlegung beeinflusst und getrübt zu haben. Nicht nur werden die «Baumaste» von Beispiel I und III ungefähr das Unwirtschaftlichste sein, was sich ausdenken lässt, sondern auch der Bewohner wird ein Gefühl der Isolierung, des fehlenden Kontaktes mit Boden und Nachbarn haben, das kaum der Gesundung dient. Bei Fall III ist es vielleicht etwas zu unbequem, die richtige Besonnung einfach dem Kreislauf der Sonne anheimzustellen: setzt man Sonne und Windrichtung und Aussichtslage so in Rechnung, wie man es tun muss, so wird sich für jede Stelle nur eine einzige Richtung als optimale Lage der Zimmer ergeben, wofür man in Davos seit langem Erfahrungen gesammelt hat. Schwer, und auch nur aus formalistischen Gründen verständlich, sind die talseitigen, frontalen Freitreppen: da angelegt, wo ausgerechnet die grösste Steigung zu überwinden ist, sodass für den Niedersteigenden ein Maximum an Schwin-

delgefühl, für den Aufsteigenden ein Maximum an Mühseligkeit und für die Terrasse ein Maximum an störendem Verkehr herauskommt. Eine Anlage nach Vorschlag II liesse sich gewiss am ehesten denken, wenn auch die Bewirtschaftung von einzelnen Pavillons in so stark verschiedener Höhenlage immer eine schwierige Sache bleiben wird.

*pm.*

## Ein Wettbewerbsentwurf für ein Krankenhaus des Distriktes Courtelary zu St. Imier (Kt. Bern)

von Architekt Emil Roth, Zürich

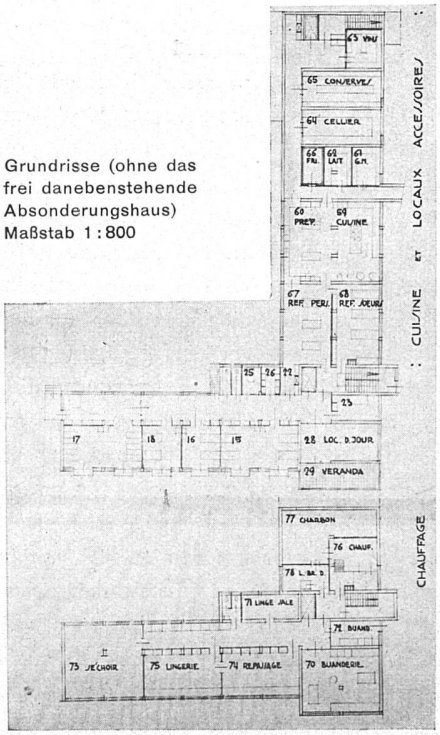
Das Programm schrieb für die Disposition im ganzen vor:

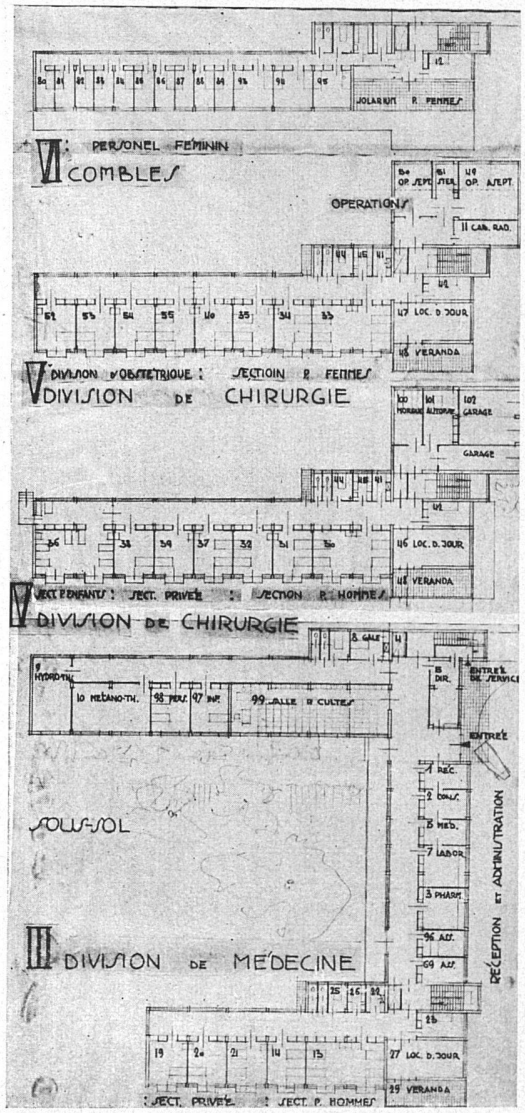
1. Abgesehen vom Absonderungshaus dürfen alle Abteilungen im gleichen Baukörper untergebracht werden, d. h. medizinische Abteilung, chirurgische Abteilung, Empfang und Verwaltung, Wirtschaftsabteilung.

2. Die Möglichkeit, spätere Erweiterungen ohne wesentliche Veränderungen an den ausgeführten Bauten ausführen zu können, ist bei der Projektierung im Auge zu behalten.

Das starke Südgefälle des Bauplatzes erlaubt, Punkt 2 in einwandfreier Weise zu erfüllen, d. h. die beiden Hauptabteilungen in zwei parallelen Flügeln unterzubringen mit beliebiger seitlicher Verlängerungsmöglichkeit — und dies ohne Behinderung von Besonnung oder Ausblick (s. Schnitt S. 121) und ohne die Vorteile eines einheitlichen Baukörpers gemäss Punkt 1 preisgeben zu müssen, da ein zu den beiden genannten senkrechter Flügel mit den Aufnahmeräumlichkeiten, Verwaltung, Küche usw. die Verbindung herstellt.

Das vorliegende Projekt stellt sich mit seiner einseitigen Belegung der Gänge in Gegensatz zu einem Spitaltypus, der z. B. im Loryspital verwirklicht ist und zurzeit in der Schweiz Schule macht, weil er auf den ersten Blick dank seiner gedrängten Anlage kleine Kubaturen und niedrige Kubikmeterpreise verspricht — Vorteile, die entschieden überschätzt werden, wenn man bedenkt, dass heute im Spitalbau etwa ein Drittel der




Grundrisse (ohne das frei danebenstehende Absonderungshaus)
Maßstab 1 : 800